

Die Erneuerung der Kirche zu Lausa.

Von Oberkirchenrat D.Dr. G. Siedel, vorm.

Pfarrer zu Lausa.

Die Erneuerung der Kirche zu Lausa.

Von Oberkirchenrat Dr. Dr. G. Siedel, vorm. Pfarrer zu Lausa.

Es war an einem schönen Herbsttag des Jahres 1911, da wurde ein halb 3 Uhr nachmittags der Klopfer an der Hintertür des Pfarrhauses stark gerührt. Einlaß begehrten eine Diakonissin, ~~Schwester~~ Schwester Amanda Lindner, und Fräulein Anna Linke aus Dippoldiswalde. Sie wollten mich sprechen und die Kirche anschauen. Meine liebe Frau rief mich dann, und ich ging, bewaffnet mit dem großen Sakristeischlüssel, mit den Damen nach der Kirche. Nachdem wir uns umgeschaut und ich dies und jenes erklärt hatte, sagte mir Fräulein Linke, daß sie mit der Absicht gekommen sei, zum Andenken an ihre verstorbene Freundin, die Diakonisse Anna Lindner, die aus Lausa stammt, etwas für die Kirche zu stiften. Sie frug, ob wir einen Kronleuchter brauchten. Ich verneinte, denn ein Kronleuchter verhindere in einer verhältnismäßig kleinen Kirche für viele die Sicht nach der Kanzel. "Wie es mit der Orgel stehe." Ich konnte nur sagen: "Gut." Aus den Fragen merkte ich nun, daß eine größere Summe gegeben werden sollte. So kam ich mit meinen Gedanken heraus, die ich schon lange bei mir herumgetragen hatte. Bei größerem Abendmahl, bei Trauungen und vor allem bei Konfirmationen zeigte es sich, daß unser Altarplatz ^e viel zu klein war. Die letzte, ganz unkirchliche Renovation der Kirche hatte einen mächtigen Altaraufbau vor die Ostfenster gesetzt und eine viel zu breite Kanzeltreppe hineingebaut, sodaß für den Altarraum zu wenig Platz blieb. Es war deshalb schon länger mein Plan, Kanzel und Altar ganz an die Wand zu rücken, die Kanzeltreppe in einen kleinen Anbau nach außen zu verlegen, vom Schiff eine Bank wegzunehmen und so den genügenden Platz zu schaffen. Wer wagt, gewinnt: Ich trug also Fräulein Anna Linke diesen meinen Plan vor.

zugleich bemerkend, daß so ein Bau freilich einige tausend Marklein kosten würde. Zumeinem höchsten Erstaunen und zugleich zu meiner hohen Freude ging Fräulein Linke wie selbstverständlich auf die Sache ein und sagte: "Schicken Sie mir einen Voranschlag!" Ich be-rief nun sofort den Kirchenvorstand, und meine lieben Herren, mit denen ich auf bestem Fuße vollen Vertrauens stand, stimmten staunend zu. So eine unverhoffte Hilfe kommt ja nicht alle Tage. Man ermäch-tigte mich, die nötigen Schritte einzuleiten, und so ging ich zuerst zu Herrn Geh. Konsistorialrat Seyler auf ~~das~~ Landeskonsistorium, um ihn als den Referenten des Vereins für kirchliche Kunst zu bitten, um mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Nach einigem Schreiben hin und her wurde uns Herr Architekt Hofrat Fritz Reuter auf der Struvestraße in Dresden empfohlen. So wandte ich mich an ihn und erhielt eine rei- zende Planung mit Kostenanschlag. 2000.-! Im Frühjahr - so lange hatte die Verhandlung gedauert - konnte ich dann alles unserm Kir- chenpatron, Sr. Durchlaucht Prinz Herrman zu Schönburg - Waldenburg auf Hermsdorf, der auch freudig zustimmte, vorlegen. Und dann ging das Paket mit Planung und Kostenanschlag nach Dippoldiswalde mit dem Be- merken ab, daß das bewilligte Geld liegen müßte, ehe der Bau begonnen werden dürfe. Begreiflicher Weise bangte ich ein wenig um die Antwort. Denn die Forderung war sehr hoch! Wiederum wurde ich überrascht, denn nach wenigen Tagen kam die Zustimmung und das Geld.

Es war mir inzwischen klar geworden, daß mit dem Vergrößern des Altarplatzes nicht alles getan sein konnte, daß sich vielmehr eine Erneuerung des Inneren der Kirche anschließen müsse. Das verlangte schon die Farbe des Raumes. Die Kirche konnte nicht vorn neu und nach dem Schiff zu alt aussehen. Und wie war dieses Aussehen mit der Zeit geworden! Die früheren Erneuer^{un}gen unter Pfarrer Petzold hatten ein weißliches Grau für die Gesamtfarbtönung angewandt, das mit der Zeit - es mochte wohl ein Jahrhundert stehen - sich in ein vielfach

sehr schmutziges Grau verwandelt hatte. Etwas Ansprechendes hatte dadurch der Kirchenraum ganz und gar nicht, ja er stand zu seiner freundlichen Außenseite in schwerem Gegensatz. Es mußte hier also auch etwas geschehen. Lange habe ich dann bei einsamen stillen Besichtigungen hin und her überlegt, was zu tun sei. Da kam mir eines Tages der Gedanke, daß in unsern evangelischen Kirchen die Emporen es seien, die das Bild des Raumes beeinträchtigen. Die katholischen Kirchen sind oft deshalb so schön, weil sie in der Hauptsache nur die Orgelempore haben und sonst den Raum freilassen. Also was tun mit den Emporen ? Sie zu entfernen, war selbstverständlich ausgeschlossen, aber man konnte das entschieden Langweilige der ausgedehnten Linien an der Seite farbig gestalten und durch Bilder zum Reden bringen. Das hatten unsere alten Baumeister getan und die Eporenwände mit Bildern verziert. In der alten Kirche zu Brießnitz, die ich noch vor dem unglücklichen Umbau gesehen, war das so geschehen; in der Kirche zu Leubnitz-Neuostra sind noch Reste davon bewahrt worden. Also Aufteilen Durch Bilder und Sprüche ! Wir hatten dabei Glück, denn in unserer Gemeinde Lausa, nicht weit von der Kirche, lebte damals der Kunstmaler J.P. Herrmann, mit dem ich die Sache besprach. Er stimmte meinen Gedanken zu, und so bereiteten wir im Sommer 1912 auch diesen Punkt vor, der Kunstmaler Herrmann mit seinem Pinsel und ich als Bettelmann. Denn die Kosten für die Bilder mußten durch freiwillige Gaben aufgebracht werden. Das gelang denn auch, und so konnte diese schöne und besondere Arbeit in Angriff genommen werden. Eines war mir dabei klar geworden : so, wie die früheren Maler konnten wir nicht verfahren, denn die hatten auf kleinen Tafeln viel zu viel Personen angebracht, so daß man- hinzu kam das Nachdunkeln und die Malerei auf Schwarz- in einiger Entfernung gar nicht erkennen konnte, welche biblische Geschichte bildlich erzählt werden sollte. Die Größe solcher Tafeln ließ sich ja nun nicht ändern, sie mußte den schon vorhandenen Feldern der Emporen entsprechen.

Man mußte also Szenen mit wenigen, aber desto deutlicher hervortreten den Gestalten wählen. Für den Mittelpunkt am Orgelchor wählte ich zwei Christusbilder: den gekreuzigten und erhöhten Herrn. Das sollte vor allem der Pfarrer vor Augen haben, wenn er predigte. Dann die Lebensalter: Jesus und die Alten, das mittlere Alter, die Kinder. Diese Bilder beginnen die Reihe an der Kanzel, darstellend Jesus und einen Greis mit dem Rollerkopf, dann Jesus und ein Hochzeitspaar, Jesus und die Kinder (die von Prinz Ulrich), abschließend über der Brautpforte mit Paul Gerhards Vers: "Den Anfang, Mitt und Ende, ach Herr zum Besten wende." Dann folgten Paare von sich entsprechenden Bildern: Für eine Landkirche Saat und Ernte, der gute und der faule Baum, Äbel und Kain als Versinnbildlichung von Gut und Böse und endlich die Empfänglichkeit der Menschen für das Evangelium, bei den Gebildeten "Nikodemus" und bei den Schlichten "Maria und Martha." Der Nikodemus trägt, vom Künstler heimlich entworfen, meine Züge. Ferner ließ Se. Durchlaucht die Wand seiner Betstube mit Wappen zieren. Dann hatten wir das Glück in dem inzwischen verstorbenen Malermeister August Mebert in Dresden einen Mann zu finden, der sein Handwerk trefflich verstand. Er konnte als alter Meister noch wundervoll Schrift mit großen Schlägen malen. und hat dann diese seine Kunst durch verschiedene Sprüche - Gold auf Schwarz - zwischen den Bildern schön und wertvoll betätigt, wie auch der Kunstmaler J.P. Hermann für diesen Zweck sehr schöne und ansprechende Bildertafeln geschaffen hat.

Ferner knüpfte ich an Bestehendes an. Neben der Kanzel, an der Wand nach der herrschaftlichen Betstube, waren die zehn Gebote in größtem Plakatdruck angebracht, dem Sinne nach wichtig, der Form nach abschreckend häßlich. Diese Tafel mußte durch eine neue geschmackvollere ersetzt werden. Dabei erinnerte ich mich der alten christlichen Sitte, die Patenhauptstücke, nämlich Gebote, Glaube und Vaterunser im Kirchlichen Raum sichtbar zu machen. Die Tafel für die Gebote war beschafft

Da zählte ich die Felder der oberen Empore aus, und siehe, sie langten für das Vater Unser, wenn man die einzelnen Bitten durch irgendwelche Blumenstücke unterbrach. Der Glaube aber wurde an der Orgelempore durch Lieder bekannt: "Ein feste Burg ist unser Gott; "Jesus meine Zuversicht," " O heiliger Geist kehr bei uns ein!" Auf solche Weise war diese Schwierigkeit zu lösen und die öde Langweile der Emporenfelder zu heben.

Nachdem somit alles besondere vorbereitet war, konnte der Umbau beginnen. Erst aber galt es, noch in der alten Kirche Erntefest zu feiern. Die Gemeindeglieder hatten mir dazu Kränze über Kränze gebracht, und so stand unser Kirchlein im köstlichen Blumenschmuck, angetan wie eine Braut. All die Risse und dunklen Flecken waren bedeckt, Blumengewinde aller Art hatten aus dem nichtssagenden Raum einen blühenden Garten geschaffen, wie das jedes Jahr am Erntefest der Fall war. Als ich da beim Gottesdienst auf die Kanzel trat, erblickte ich oben in der letzten Ecke über der Orgel Maurerpolier Anders, das treue Mitglied unseres Kirchenvorstandes, der am nächsten Morgen über manch Altem seine Axt schwingen sollte, und der Gedanke fuhr mir durch's Gehirn : Sind wir beide, der Polier und der Pfarrer nicht rechte Sünder, daß wir diesen schönen Anblick morgen früh zerstören wollen ! Mein Gegenüber hatte, wie er mir gestand, ebenso gedacht. Aber es half nichts, die Kugel war im Rollen und am Montag früh 7 Uhr stand die ganze Arbeiterkolonne an der Kirchentür. Die Kränze waren schon am Nachmittag von den Gebern wieder abgeholt worden, und als wir nun am frühen Morgen die Kirche betraten, war der unter Blumen erwachsene Eindruck verflogen, und der Raum, seines Schmuckes beraubt, schrie geradezu nach Erneuerung. Wir gingen also ans Werk und ich kann wohl von " Wir " reden, denn ich bin während der Bauzeit von früh bis abends täglich dabei gewesen, der Erfahrung eingedenk, das Bauen und Bauenlassen zweierlei ist. Wie schnell nun unter den

Äxten unserer Zimmerleute das Abreißen ging! Nach ein paar Tagen war vom großen Kanzelgerüst nichts mehr zu sehen, die Ostwand der Kirche aufgebrochen und die Morgensonne sandte ihre vollen Strahlen durch den aufgebrochenen Kirchenraum. Als ich dann ein wenig ängstlich auf die Stützen sah, die das Kirhdach hielten, beruhigte mich lächelnd Baumeister Otto aus Klotzsche, der sehr umsichtig den Bau leitete :
 " Herr Pastor, das hält, das hält ! " Und es hielt ! Aber froh war ich doch, als an Stelle der Stützen wieder Steine traten und die Lücke sich freundlich schloß ! Auch vor Wetter und Wind hatten wir in der ganzen Bauzeit völlige Ruhe.

Zu neuen Entschlüssen brachte uns folgendes. Ich meinte, man müsse doch bei dieser Gelegenheit einmal die Verschalungen der Säulen aufbrechen, die die Emporen trugen, um sich davon zu überzeugen, ob alles fest sei und nicht etwa vom Wurmfraß gefährdet. Nun Wurmfraß fanden wir nicht, aber etwas ganz anderes. Polier Anders setzte an der Ostsäule neben der Orgel auf der Südseite die Axt an und was entdeckten wir unter den Brettern ? Geschnitzte und farbige Säulen ! Der Baugedanke der Alten war also nicht so langweilig gewesen, als der der letzten Anstreicher ! Ja, noch etwas ! Alte Leute belehrten mich darüber, daß früher die Kanzel nicht über dem Altar gestanden, sondern ein richtiger Predigtstuhl die Nordwand der Kirche eingenommen habe. Richtig, denn als wir dort die Bretter von den Stämmen lösten, kamen keine geschnitzten Säulen, sondern nur rohes, vierkantig zugehauenes Holz zum Vorschein. Man hatte also bei Verlegung der Kanzel über den Altar eine neue Empore eingezogen, die Säulen den alten aber nicht nachgebildet, sondern die geschnitzten einfach so unter Bretter gesteckt wie die neuen, abgehauen, was sich nicht fügen wollte und so einen unglaublichen Vandalismus getrieben ! War auch sonst, wie es scheint, der Rationalismus der Lausaer Kirche fern geblieben, so hatte er in der Kunst doch sein Wesen getrieben. Als wir Beide, Polier Anders und ich, das sahen, bereuten wir nicht mehr, zur Axt gegriffen zu haben.

Natürlich wurden nun überall die störenden Bretter entfernt, die Säulen wiederhergestellt und die von der Nordseite den alten durch Schnitzen angeglichen. Nun aber konnte die Kirche erst recht nicht so bleiben, wie sie war.

Der Erneuerungsbau schritt rüstig vorwärts. Die Orgelpfeifen hatte Meister Jahn-Dresden abmontiert und auf dem Kirchboden untergebracht. Das übrige Werk wurde sauber abgedeckt, sodaß entstehender Staub nicht schaden konnte. Dann errichteten wir an der Südtür neben dem Altar einen Vorbau, der Kälte, Schnee und Zug abhalten sollte. Die Kanzel, die noch die vier Evangelisten an ihren Vorderwänden zeigte und auch ein Zeuge der farbigen Tönung war, wurde ganz an die Wand gerückt und der Anbau im Osten für den Abendmahlsumgang und die Kanzeltreppe fertiggestellt, die entsetzlich schmalen Kirchbänke um eine Kleinigkeit verbreitert, die Vorhalle unter dem Turm zu einer Brauthalle umgeschaffen, elektrische Beleuchtung in und vor der Kirche angebracht und dann die Bilder in der Wand der unteren Empore eingefügt. Nun kam die große Frage der farbigen Tönung der Kirche. Zuletzt stand ein bräunliches helles Grau wieder einem Blau entgegen. Die Künstler, Reuter, Herrmann, Riecke, der die Wappen malen sollte, konnten sich nicht einigen, und ich denke noch mit Schrecken an den Vormittag, der nach recht lebhaften Künstlergespräch den armen Pastor einfach seinem Schicksal überließ. Was nun? Einer blieb mir übrig, der beim Streit der Künstler beharrlich geschwiegen hatte. Das war der Malermeister Mebert in Dresden auf der Böhmisches Gasse. Zu dem ging ich am Nachmittag desselben Tages, und er versprach mir, verschiedene Proben in der Kirche aufzustreichen. "Wie die Dinge liegen, müssen Sie, - also ich - schließlich die Farbtöne für das Ganze bestimmen." Die nächsten Tage wurden sofort für den Probeanstrich gewählt, und ich hatte nun im wahrsten Sinne des Wortes die Qual der Wahl. Geschlafen habe ich in diesen Tagen wenig, denn die ganze Verantwortung für das schließliche Gelingen

des ganzen Werkes lag mir ob. Dazu kam, daß ich in diesen Dingen keine rechte Erfahrung besaß und vor allem keine Ahnung davon, wie sich frische Farbe und zumal Farbe auf frischgetünchte Wand verändert, bis sie trocken ist. Nun, Meister Neubert hatte mehr Erfahrung und Geduld als ich, und erst, nachdem die Proben samt der dahinter liegenden Wand trocken waren, entschied ich mich. Blau und Gelb blieben Sieger, denn sie sind die Naturfarben in den Bauernhäusern auf mancher Truhe bereits verewigt, und die dritte Naturfarbe, das Rot, mußte den Fußboden und allerlei rote Farbe auf den Bildern liefern, Weiß blieb der Altar, die Decke und die Orgel. Von bunten Fenstern sahen wir ab, denn sie hätten den Raum verdunkelt, und wenn die Gemeinde draußen die Vöglein sieht, so schadet das kleine Vorbild eines hellen Sängers durchaus nichts.

Inzwischen hatten wir im größten Schulzimmer- die schöne Turnhalle gab es damals noch nicht- mit freundlicher Bewilligung des Schulvorstandes unter August Trepte und vor allem des Schuldirektors Louis Köhler, meines treuen Freundes, Gottesdienst gehalten. Merkwürdig : Die Frauen kamen, aber die Männer blieben bis auf wenige weg. Nicht etwa aus Opposition gegen die Kirchenerneuerung. Dagegen wehrte sich Niemand, wir haben das Werk ohne Sturm in der Gemeinde durchführen können, waren doch die Bauarbeiter alle Gemeindeglieder und hatten wohl berichtet, daß alles ordentlich zugehe. Der Grund war, wie er mir vielfach ausgesprochen wurde, ein anderer : Die Männer wollten nicht wieder auf die Schulbänke. Mochten sie dort. ~~Machten~~ schlechte Erfahrungen gemacht haben, mochten sie sich in den für jugendliche gebauten Sitzgelegenheiten nicht recht unterbringen können, kurz, sie bewilligten sich auf der ganzen Linie Kirchenferien. Das drängte mich umso mehr, mit dem Bau voranzukommen und es glang : am Erntedankfest Ende August hatten wir begonnen und zum Kirchweihfeste Anfang November konnten wir den Weihegottesdienst abhalten.

Wie es nun beim Bauen geht, drängte alles auf das Letzte. Die Platten-lage am Altarplatz waren den Malern im Wege, die Farben zeigten einen bedenklichen Glanz, als wären sie noch nicht ganz trocken, eine Abordnung des Frauen Vereins wollte den von den lieben Frauen gearbeiteten Teppich auflegen und konnte noch nicht recht damit ankommen. Und zuletzt noch hatte der Orgelbauer an der Orgel und der Maler an der Kanzel zu tun und der Pastor mußte bemüht sein, zwischen all den aufgeregten Parteien fieberhaft arbeitender Männer, die eigentlich alle einander beständig im Wege waren, Frieden zu halten, damit nicht ein Schlußkrach das Werk kröne. Doch es ging, aber die Glocken hatten am Abend längst das Fest eingeläutet und es war eine sehr späte Stunde, als ich die nunmehr fertige Kirche zuschloß. Meister Mebert, das weiß ich noch fuhr mit dem allerletzten Zug nach Dresden.

Am Sonntag des Kirchweihfestes sammelte sich der Kirchenvorstand in der Pfarre. Ich holte noch vorher vom Zug unsern Superintendenten Herrn Geh. Kirchenrat Dr. Kaiser, von der Amtshauptmannschaft Herrn Regierungsrat Dr. Wölcke, den Abgesandten des Ev. luth. Landeskonsistoriums Herrn Geh. Konsistorialrat D. Zimmermann und Fr. Anna Linke mit Begleitung ab. Letzte hatte kurz vorher noch eine wundervolle Altardecke geschenkt, die den Altar festlich zierte. Mit dem Glockenschlag 9 Uhr hatte sich Frau Prinzeß von Schönburg-Waldenburg in ihrem Betstübchen eingefunden und wir Männer begaben uns im feierlichen Zuge nach der Kirche, um unten dem Gesang des Liedes : " Tut mir auf die schöne Pforte " unsern Einzug zu halten. Aber merkwürdig : die Emporen waren wohl voll besetzt, aber das Schiff zeigte einige Lücken im Kirchenbesuch. Später erfuhr ich die Erklärung : Die Frauen hatten die vielleicht noch nasse Farbe gefürchtet und gewissermaßen nur eine Vorhut ausgesickt, das Regiment wollte später folgen. Schade, denn der Gottesdienst war wirklich nach dem Worte vom Ps. 29.2 ausgerichtet

"Bringet dem Herrn Ehre seines Namens, betet an den Herrn in heiligen Schmuck." Die Weihered^e hielt Herr D. Kaiser als Ephorus, den Gruß des Landeskonsistoriums brachte in geistvoller Ansprache Herr D. von Zimmermann und die Predigt übernahm natürlich der Ortspfarrer. Der Kirchenchor unter Kantor R. Schlenkrich brachte auch sein Loblied dar und der herrschaftliche Schloßgärtner Schulze hatte auf Veranlassung der Patronats Herrschaften den Altar mit schönen, sehr passenden Blumen ausgestattet.

Nach der Kirche lud uns alle die wir am Bau beteiligt waren, die Ehrengäste, Pfarrer, Kirchenvorstände, Architekten, Künstler und Bauarbeiter Ihre Durchlaucht zu einem Frühstück ins Erbgericht, wo alles seiner Freude über das gute Gelingen des Ganzen Ausdruck gab. Es drängt mich nach Jahren, meinen lieben Kirchenvorständen von damals, Schuldirektor Köhler, Kirchkassierer Bauer August Trepte, dem braven Auszahler, Mauerpolier Anders, den Bauern August Pietzsch in Gomlitz, Petschel und Leuschner in Weixdorf, Schütze in Gomlitz, Lesche und Thalheim in Hermsdorf und nicht zuletzt den beiden Gemeindevorständen, Kirchvätern und Kirchenvorständen Gottfried Pietzsch in Lausa und Zeibig in Hermsdorf für ihre Mithilfe zu danken. Die Herren haben mir, das ist ihr besonders Verdienst, die Arbeit in keiner Weise erschwert. Sitzungen hielten wir über den Kirchenbau nur 2 von je einer halben Stunde. In der ersten wurde vom Kassenbestand Geld bewilligt und in der zweiten ein Borg aufgenommen. Keiner redete den Künstlern und mir drein, und so ist die für die in solchen Dingen nur geringe Summe von 14000.- Mark die Lausaer Kirche so erneuert worden, daß sie Gott zu Ehre, der Gemeinde zur Andacht und Segen und anderen Gemeinden, wie sich das Landeskonsistorium dann aussprach, zum Vorbild gemacht. Möge sie lange ihren schönen Schmuck tragen, auch wie sie jetzt, woran ich mich noch gar nicht gewöhnen kann, Kirche zu Weixdorf heißt.

Endlich bleibt ~~mir~~ noch übrig, die Namen derer zu nennen, die damals vor allem für den Bildschmuck der Kirche Opfer gebracht haben. Durch Vermittlung Sr. Magnificenz des Herrn Oberhofprediger D. W. Ackermann erhielten wir von Frau Felix - Leipzig 1000.-Mark, von Frau Fürstin Anna von Schwarzburg 200.-M von Herrn Privatus Nietzsche^W Weixdorf 200.-M, von Frau Richter - Dresden 200.-M. Ferner je 100.-M von Frau Prinzeß, Prinz Ulrich, Fabrikbes. Emil Gleitsmann, Frau verw. Gleitsmann, Frau Rieso, Frau Irene verw. Siedel, von mir selbst je 100.-M und zusammen von den Herrn Privatus Mauersberger und Herrn Bernstein je 60.-M. Die Erneuerung gab übrigens Beispiel. Bald folgte die Renovation der alten Kirche von Klotzsche, Reichenberg, Langebrück, vorangegangen und nicht ohne Einfluß auf unsere Arbeit war die Erneuerung der Grünberger Kirche unter Pfarrer W. Flemming.